

Risa Wataya

Hinter deiner Tür aus Papier

Aus dem Japanischen von Sabine Mangold

CARLSEN

(...)

Oben angelangt, befand sich direkt vor uns eine mit gelbem Papier bespannte Schiebetür. Als Ninagawa sie aufschob, blickte ich in ein Tatamizimmer. Es hatte die Form eines Würfels, in dem es trotz des großen Fensters schummerig war. Als Erstes fiel mir der Kinderschreibtisch in der Ecke auf, genauso einer wie der, den ich damals zur Einschulung zusammen mit dem Ranzen bekommen hatte. An dessen Front gab es nämlich eine Pinnwand für Comicbilder. Es war jedoch nur dieser Schreibtisch, der so merkwürdig kindlich wirkte und überhaupt nicht zu den anderen Dingen passte: ein Wandschrank mit vergilbten Schiebetüren, ein alter Minikühlschrank, ein niedriges Lackschränkchen, auf dem hölzerne Kokeshipuppen sowie eine japanische Puppe im Glasgehäuse standen. Man konnte es auch anders herum sehen: Lediglich der Kinderschreibtisch war normal, während alles andere Alte-Leute-Krempel war.

Ich war zwar noch nie zuvor in einem Jungenzimmer gewesen, aber dass er in solch einer ländlich antiquierten Bude wohnte ... Na ja, vielleicht war es ja hier auch einfach nur eigenartig.

»Du magst Kokeshis und japanische Puppen?«

»Eigentlich nicht, aber das Zeug steht hier schon seit ewigen Zeiten rum, also habe ich es einfach so gelassen. Es

sind Andenken an meine verstorbene Oma, die nicht weggeschmissen werden können.«

Andenken! ... Sofort zog ich meine Hand zurück, die gerade eine der Puppen berühren wollte.

Doch selbst der Schreibtisch als einziger normaler Gegenstand hier im Zimmer wirkte bei näherer Betrachtung suspekt. In der Stifte-Box steckten neben Kugelschreiber und einem Cuttermesser auch eine Zahnbürste und Zahnpasta, und auf dem Regalbrett standen nicht nur Schulbücher, sondern auch eine kleine Dose Cayenne-Pfeffer und Worcestersauce. In dem Plastikkasten neben den Lehrbüchern befand sich ein Nylonbeutel mit Besteck und Stäbchen, und auf dem japanischen Wörterbuch, das aufgeschlagen auf dem Tisch lag, war ein Teller mit Spaghettiresten abgestellt, auf denen sich inzwischen statt Parmesankäse eine dicke Staubschicht abgesetzt hatte. Über der Stuhllehne hing ein Badehandtuch zum Trocken. Dieser Schreibtisch bot eine komplette Übersicht eines Tages im Leben von Ninagawa.

»Ich zieh mir mal was Bequemes an, ja? Ich wechsle immer gleich die Klamotten, sobald ich nach Hause komme. Ist mir echt lästig, in der steifen Schuluniform rumzuhocken.«

Ohne meine Antwort abzuwarten, zog er sich ungeziert den Blazer aus, während mir nichts anderes übrig blieb, als abwartend aus dem Fenster zu starren. Was wollte er eigentlich? Wieso hatte er mich zu sich mitgenommen? Langsam wurde mir etwas mulmig. Es war zwar nichts dabei, dass ich unbekümmert seiner Einladung ge-

folgt war, aber trotzdem fühlte ich mich unbehaglich. Dies hier war ein absoluter Ein-Personen-Raum. Und selbst die Luft reichte nur für seinen Bewohner. Ich fühlte mich richtig beklommen.

Als ich mich wieder Ninagawa zuwandte, hatte er sich inzwischen umgezogen: Er trug jetzt ein olles Hemd mit schwarz umrandeten dunkelgrünen Karos und ein paar Jeans mit ausgefransten Säumen. Obwohl er sehr mager wirkte, war er immerhin größer als ich und gröber in seiner Statur. Meine Augen wanderten unwillkürlich zu seinen kantigen Knien und Ellbogen. Kuniyos Bemerkung kam mir in den Sinn, er könnte sich in mich verknallt haben. Er, der mitten im Unterricht Modemagazine verschlang. Der Typ, von dem ich nicht wusste, was ihm im Kopf herumspukte. Ninagawa nahm aus der untersten Schreibtischschublade zwei Becher heraus, goss Tee aus einer Plastikflasche ein, die er aus dem Kühlschrank geholt hatte, und reichte mir einen davon. Derselben Schublade entnahm er eine kostspielig aussehende Süßwarenschachtel, wie man sie zum Jahresende geschenkt bekommt, und überreichte mir eine eiförmige Nascherei.

Während ich mich wohlerzogen gab, schien er auf seinem eigenen Terrain, wo er zu sich selbst zurückfinden konnte, mehr und mehr zu entspannen.

»Ich weiß, es kam ein bisschen plötzlich, aber danke, dass du gekommen bist«, sagte er gedehnt und rückte dabei langsam näher.

»Also ...«

Spucke flog aus seinem Mund, und ich schloss unwill-

kürlich die Augen. Sich entschuldigend wischte er das Tröpfchen hastig mit dem Daumen unter meinem Auge weg. Das Geräusch von geriebenem Haarflaum drang schwach an mein Ohr, und die verschwitzte Berührung seiner Daumenkuppe blieb auf meiner Haut zurück. Dann huschte er hinter mich, und ich dachte, jetzt kommt's, jetzt macht er mir den BH auf.

Ich zerdrückte den Keks in meiner Hand und presste die Arme fest an mich ran, als mir plötzlich ein Notizblock mit Stift entgegengestreckt wurde.

»Hier ... bitte ... würdest du mir das mal aufzeichnen?«

»Aufzeichnen ... was?«

»Einen Lageplan, wo du Ori-chan getroffen hast.«

»Wer ist denn Ori-chan?«

»Na, das Model aus der Zeitung vorhin.«

»Aha.«

Die hieß also Ori-chan. M-hm. Nicht gerade aufregend! Wieso fing er jetzt mit der an?

»Wie ich dir vorhin im Bio-Unterricht sagte, ich bin ihr im MUJI-Shop am Bahnhof begegnet.«

Wir hatten nur einen MUJI-Shop in unserem Städtchen, ansonsten gab es keinen Gemischtwarenladen dieser Art weit und breit. Ein Lageplan war also nicht nötig, zumal es ein auffällig großes Geschäft war und alle aus der Gegend wussten doch, wo der lag. Also was sollte das?

»Ich weiß, aber ich möchte dich bitten, mir genau aufzumalen, in welcher Etage, an welcher Stelle in welcher Abteilung du sie getroffen hast.«

»Na ja, kann ich schon machen, aber ...«

»Echt? Verzeih, dass ich dir so viel Mühe bereite.«

Schon gut, ich mal dir das ja auf. Zumal du mich extra mit zu dir nach Hause geschleppt hast. Aber mich würde mal interessieren, wieso du das wissen willst.

»Sag mal, ist dieses Model vielleicht so was wie deine verschollene Schwester oder was?«

»Du spinnst wohl!«

Immer noch nicht klüger, packte ich den Notizblock auf die Knie meiner angewinkelten Beine und begann mit dem Zeichnen der Skizze. Ninagawa spähte neugierig auf das Blatt, als könne er es nicht erwarten. Seine Nase rückte immer näher heran und störte mich beim Zeichnen, bis ich mich nicht mehr darauf konzentrieren konnte. Ich drehte mich Stück für Stück von ihm weg, bis ich ihm meinen Rücken zuwandte. Und da entdeckte ich etwas Merkwürdiges, was mir vorhin, als ich mich im Zimmer umgeschaut hatte, noch nicht aufgefallen war.

Unter dem Schreibtisch befand sich eine große Plastikbox. So eine mit Deckel, in der man normalerweise Winterklamotten aufbewahrte, um sie im Sommer im Wandschrank zu verstauen. Der Behälter selbst war nicht das Ungewöhnliche, sondern der Platz, an dem er stand. Die Box war so riesig, dass sie den ganzen Hohlraum unter dem Tisch einnahm, wo man gewöhnlich seine Beine unterbrachte, wenn man auf dem Stuhl saß. Mit dem Ding da, wo will der seine Füße hintun, wenn er am Schreibtisch sitzt? Da kann man doch bloß mit gekreuzten Beinen auf der Stuhlplatte kauern.

»Sag mal stört dich dieser riesige Kasten da nicht beim Sitzen?«

»Ach, das ist ... Hier, so geht das schon.«

Er hockte mit angezogenen Knien auf dem Stuhl. Mir war es höchst unangenehm, wie er da so eingepfercht saß, und ich wandte peinlich berührt meinen Blick ab. Aber wieso eigentlich? Er sollte sich schämen – ein pubertierender Oberschüler, der einen solchen Anblick bot.

Als Ninagawa den Platz wieder verließ, unterbrach ich das Zeichnen für einen Moment und zog ein wenig an dem Ding unter dem Tisch. Die Box glitt auf den tief eingelassenen Rollen leichtgängig über die Tatami-Textur direkt auf mich zu. In dem Behälter sah man tatsächlich Kleidung durchscheinen, aber wie man den Inhalt auch betrachten mochte, es waren unverkennbar Frauenklamotten. Die Sachen klebten förmlich an den transparenten Innenwänden, so dass jederzeit ein »Betrachten« möglich war. Unwillkürlich löste ich die beiden schwarz glänzenden Verschlüsse zu beiden Seiten der Box, der nun ein weicher süßer Duft wie Rauchschwaden von Trockeneis entstieg. April, Mai, Juni – es fehlte keine einzige Ausgabe des Modejournals, das Ninagawa vorhin im Bio-Unterricht studiert hatte. Die Hefte waren so dicht in den Kasten gestopft, dass kein Millimeter Platz mehr blieb. Auf dem zuoberst liegenden Heft war das Model Ori-chan, oder wie immer die hieß, auf der Titelseite abgebildet. Aber es befanden sich nicht bloß Zeitschriften darin. Da war eine auffällige, mit üppigen roten Dahlien bedruckte Bluse, die Ninagawa garantiert niemals anziehen würde,

sowie Ringe und andere Accessoires. Obwohl die Box all diesen prächtigen Schnickschnack enthielt, war mir das Ganze doch irgendwie nicht geheuer. Wie um das Unheil zu bannen, schlug ich den Deckel schleunigst wieder zu.

»In sämtlichen Nummern ist Ori-chan abgebildet. Es sind auch ganz alte Ausgaben dabei, die ich im Internet ersteigert habe. Die anderen Sachen stammen von Leser-Preisausschreiben oder waren Geschenkzugaben bei Radiosendungen. Ich habe sogar ein Taschentuch mit Autogramm. Ori-chans Model-Karriere ist so umfassend, dass diese große Box gar nicht reicht, um alles unterzubringen.«

Mir standen die Haare zu Berge, als ich ihn, der den Stimmbruch bereits hinter sich hatte, ständig »Ori-chan, Ori-chan« beten hörte.

»Und wieso machst du das? Ich meine, all das hier sammeln?«

»Na, ich bin ein Fan.«

»Ein Fan ...«, echote ich mit quietschender Stimme. *Fan*, was für ein schmeichelndes Wort. Es klang wie der Name für ein neues Softdrink-Produkt. Aha, ein Fan, deshalb wohl auch der Lageplan.

»Ja, ich bin ein Fan von Ori-chan. Ich könnte sterben für sie«, fügte er mit todernter Miene hinzu.

Der Ausdruck ›Fan‹ war irgendwie unangemessen. Er klang viel zu salopp und passte nicht zu dieser Obsession, mit der Ninagawa Ori-chan verehrte.

Als er den gezeichneten Plan betrachtete, wiegte er seinen Kopf.

»Ziemlich schwierig zu erkennen. Ist denn der Laden wirklich so unübersichtlich?«

Vielleicht lag es daran, dass ich abgelenkt gewesen war, jedenfalls sah die Zeichnung aus wie ein Labyrinth, und obendrein war das Blatt ganz verschmiert von meiner verschwitzten Hand und unsäglichen Klaue, so dass selbst ich es nicht mehr zu entziffern vermochte.

»Na ja, ich konnte es schlecht nur auf einer Ebene darstellen. Tut mir leid, es ist nutzlos.«

Beim letzten Satz war meine Stimme ein wenig spitz geworden.

»Mann, das ist überhaupt nicht nutzlos. Ich werde es anhand der Skizze ausprobieren.«

Ninagawa lenkte überstürzt ein und schaute mich fast zärtlich an.

»Du gibst mir die Chance, mit jemandem zusammen zu sein, der der echten Ori-chan wirklich begegnet ist.«



Risa Wataya

Hinter deiner Tür aus Papier

Aus dem Japanischen von Sabine Mangold

Umschlagillustration: viviane

Typografie: Kerstin Schürmann, formlabor

144 Seiten

Ab 14

14,5 x 21,5 cm, Klappenbroschur

ISBN 978-3-551-58163-1

Ca. € 12,- (D) / € 12,40 (A) / SFr 21,60

Erscheint im Februar

Die Klappenbroschur bei CARLSEN



Carolyn Mackler
**Die Erde, mein Hintern
 und andere dicke runde
 Sachen**
 ISBN 978-3-551-58132-7
 € 13,- (D) / € 13,40 (A) /
 SFr 23,30



Carolyn Mackler
**Veganerin, siebzehn,
 Jungfrau, sucht ...**
 ISBN 978-3-551-58135-8
 € 13,- (D) / € 13,40 (A) /
 SFr 23,30



Mal Peet
Keeper
 ISBN 978-3-551-58147-1
 € 14,- (D) / € 14,40 (A) /
 SFr 24,90



**Nominiert für den
 Deutschen Jugend-
 literaturpreis 2005**
 Melvin Burgess
Doing it
 ISBN 978-3-551-58131-0
 € 14,- (D) / € 14,40 (A) /
 SFr 24,90



Catherine Gilbert Murdock
Wir Kühe
 ISBN 978-3-551-58155-6
 € 14,- (D) / € 14,40 (A) /
 SFr 24,90



Faiza Guène
Paradiesische Aussichten
 ISBN 978-3-551-58154-9
 € 12,- (D) / € 12,40 (A) /
 SFr 21,60



Han Nolan
Born Blue
 ISBN 978-3-551-58118-1
 € 13,- (D) / € 13,40 (A) /
 SFr 23,30



Do van Ranst
**Wir retten Leben, sagt
 mein Vater**
 ISBN 978-3-551-58156-3
 € 12,- (D) / € 12,40 (A) /
 SFr 21,60